

PEK Dokumentation

Sperrfrist: 03. April 2023 um 17:00 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

Predigt der Chrisam-Messe am 03. April 2023 im Kölner Dom

Liebe Mitbrüder,
liebe Schwestern, liebe Brüder,

die heutige Chrisam-Messe, in der wir die heiligen Öle für das kommende Jahr weihen, feiern wir als Priester wieder gemeinsam in einer großen Konzelebration. Diese ist ein Zeichen unserer Einheit und Verbundenheit im Priestertum Jesu Christi sowie Ausdruck unserer Verbundenheit untereinander.

Zudem dürfen wir uns heute in besonderer Weise auch an den Tag unserer Priesterweihe erinnern, da sich der Herr im Weihesakrament uns ganz anvertraute und uns in seinen Dienst nahm. Und wir dürfen uns daran erinnern, dass am 24. Februar 3 unserer Mitbrüder ihr 70-jähriges und damit ein äußerst seltenes Priesterweihejubiläum begehen konnten, von denen immerhin einer diesen Gottesdienst heute gemeinsam mit uns hier im Dom feiert.

Es ist Prälat Erich Läufer, der langjährige Chefredakteur unserer Kölner Kirchenzeitung. Weihbischof Dr. Klaus Dick und Msgr. Karl Kabus wären gerne gekommen, aber ihre gegenwärtige persönliche Situation ließ dies nicht zu. Neben dem Dank an diese drei Mitbrüder für ihre Treue zu ihrer Berufung und ihrem bei der Priesterweihe gegebenen Ja-Wort, stehen sie heute vor uns als Mitbrüder, die uns mit Blick auf unseren eigenen priesterlichen und diakonalen Dienst ermutigen wollen.

Denn auch uns ist - wie ihnen - mit Gottes Gnade und Gottes Hilfe ein solches Glaubens- und Lebenszeugnis möglich. „Alles ist Gnade“, so lautet das letzte Zeugnis aus dem Tagebuch jenes vielgeplagten Landpfarrers, von dem Georges Bernanos berichtet. „Alles ist Gnade“: Das ist ein Schlüssel zu allem priesterlichen Wirken, wo und wie es sich vollzieht. „Alles ist Gnade“: Das gilt insbesondere von der Berufung, von der Weihe und vom Dienst des Priesters.

Zurecht sagt unser priesterlicher Mitbruder Angelus Silesius: „Gott, weil er groß ist, gibt am liebsten große Gaben: Ach, dass wir Armen nur so kleine Herzen haben!“ Das gilt vor allem für die übergroße Gabe Gottes, die wir Gnade nennen. Immer laufen wir Gefahr, diese Gabe in unserem kleinen Herzen nicht voll und ganz aufzunehmen und sie mit unserem kleinen Verstand zu verkennen. Allzu oft tut man so, als sei die Gnade Gottes irgendein Gut, das einem irgendwie zuteil wird, als gehe es um etwas Unpersönliches, etwas Sachhaftes. In Wahrheit weist das Wort Gnade im Sinn der Heiligen Schrift auf ein personales Geschehen von höchster Qualität hin.

Der Apostel Paulus spricht davon, wenn er bekennt, dass Christus selber in ihm lebt. Er fügt hinzu: Ich lebe „im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat“ (Gal 2,20). Alle Gaben Gottes erwachsen aus seiner Hingabe, die uns im Geschehen des Kreuzes vor Augen und Seele gestellt wird. Die Ganzhingabe des Herrn geschieht für uns. Paulus formuliert ganz persönlich: Sie geschieht für mich! Für mich hat er sich hingegeben! Jede Gnade, die wir empfangen, ist Frucht der persönlichen Zuwendung des Herrn. Dies gilt es zu bedenken, wenn wir uns die spezifischen Gnaden vergegenwärtigen, die uns Priestern zgedacht sind. Das „Alles ist Gnade“ seines Wirkens beginnt nämlich bereits mit der Gnade seiner Berufung.

Unsere drei Jubilare sind alle noch vor dem zweiten Weltkrieg geboren. Während des Krieges bzw. in den Jahren danach haben sie ihre Berufung zum Priestertum verspürt. Mit Sicherheit waren das schwere Jahre, Jahre von Entbehrung und Not, Jahre, wo der Hunger massiv spürbar war, aber eben auch Jahre des Aufbaus, und zwar sowohl des gesellschaftlichen wie auch des kirchlichen Aufbaus. Die Älteren unter uns haben ihre Berufung unter den Herausforderungen der 50iger, 60iger und 70iger Jahren auf ihre je eigene Weise erlebt.

Und die Jüngeren unter uns erleben gegenwärtig, dass sie ihr Ja-Wort in eine schwierige gesellschaftliche und kirchliche Situation hineinzusprechen haben, die von einem auseinanderdriften von Positionen in Kirche und Welt geprägt sind. Es scheint, als seien in Kirche und Welt Polarisierungen eingezogen, die Menschen und Glaubende nicht mehr zusammenkommen lassen. Diese wenigen Andeutungen zeigen, wie unterschiedlich unsere Berufungserfahrungen sind.

Im Grunde ist schon bei den Jüngern Jesu so. Im Neuen Testament finden wir ebenfalls recht unterschiedliche Berufsberichte. Ihren gemeinsamen Nenner drückt Jesus mit den Worten aus: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und das eure Frucht bleibt“ (Joh 15,16). Das gilt für jede priesterliche Berufung. Es ist nicht so, dass jemand eines Tages sich von sich aus entschließt, Priester zu werden und das dann aus eigener Kraft auch wird. Längst zuvor hat der Herr sich für ihn entschlossen. Er hat sich zuvorkommend, entgegenkommend gezeigt. Vielleicht

hat er den Erwählten X-Mal angesprochen, möglicherweise sogar angerufen. Und nichts ist seitens des Berufenen geschehen, bis es endlich soweit war und der Funke übersprungen ist.

Der heutige Tag ist daher durchaus auch ein Anlass, darüber einmal nachzudenken. Dabei tauchen dann Menschen und Situationen auf, die für uns besonders bedeutsam waren. Wir erinnern uns an Menschen, die der Herr speziell im Blick auf uns als Instrumente seines Berufens ausgewählt hat. Wir schulden ihnen bleibenden Dank. Dass das Priestersein insgesamt ein Gnadengeschenk Gottes ist, wird vor aller Augen durch das Weihegeschehen bezeugt. Es kann einer noch so fromm, noch so gescheit, noch so tüchtig sein. Er kann alle Examina mit Auszeichnung abgelegt haben. Alles das macht ihn nicht zum Priester. Es gibt ihm nicht einmal einen Anspruch auf die Priesterweihe. Kein Mensch hat ein Recht auf das Priestersein. Dieses ist eine Gnadengabe des Herrn an die Kirche und die Welt. Das einer dann auch dieses Priestersein lebt, ist nochmals ein Werk der göttlichen Gnade.

Ein eindrucksvolles Zeichen dafür ist die Handauflegung durch den Bischof und die anwesenden Priester. Sie mündet ja in die Bitte um die Gnade Gottes für die, die er wählt hat. Entscheidend ist deshalb unser - wie der Evangelist Johannes das immer wieder sagt - Bleiben in Christus, ohne dass keine einzige priesterliche Tat geschehen kann. Der Herr sagt nicht: Ohne mich bringt ihr nicht allzu viel fertig. Ohne mich stolpert ihr und fallt auf die Nase, nein: Klipp und klar erklärt er: „Getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen“ (Joh 15,5). Das gilt für unser gesamtes priesterliches Wirken. Alles, was ein Priester zu tun hat, steht unter diesem johanneischen Gesetz des Bleibens. Nicht auf diese oder jene Fähigkeit eines Priesters kommt es an. Nicht auf diese oder jene besondere Aktion! Entscheidend ist sein „Bleiben in Christus“. Seine vitale Verbindung mit Ihm. Das Evangelium kennzeichnet dieses Bleiben näher hin als Bleiben in seinem Wort und in seiner Liebe.

Beides kann uns bewusstmachen, dass es nicht um ein starres, von außen auferlegtes Bleibenmüssen geht, sondern um das lebendige, persönliche Bleibendürfen. In seinem Wort wendet sich Christus den Seinen persönlich zu. Durch sein Wort begründet er eine neue Gemeinschaft mit denen, die es aufnehmen. Es ist ein schöpferisches Wort, dass eine neue Existenz und ein neues Wirken können ermöglicht. Der Herr sagt: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten“ (Joh 15,7). Priester sind berufen, dass Wort des Herrn in seinem Namen weiterzugeben.

Tun sie es in der rechten Weise, dann trifft auch für sie zu, was Jesus bei der Aussendung seinen Jüngern sagt: „Wer euch hört, der hört mich“ (Lk 10,16). Uneingeschränkt gilt das für die sakramentalen Worte, die ein Priester bei der Taufe, in der Beichte und in der Heiligen Messe sprechen darf. Wie innig und

persönlich das Bleiben in Christus uns zgedacht ist, macht er uns bewusst, wenn er es mit seinem Verhältnis zu seinem Vater in Verbindung bringt: „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich auch euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe“ (Joh 15,9), sagt einmal der Herr. Das damit keine unverbindliche Schwärmerei gemeint ist, wird deutlich, wenn der Herr die Anforderungen nicht verschweigt, die wesentlich dazugehören: „Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe“ (Joh 15,10). Weder auf fromme Gefühle noch auf kluge Gedanken kommt es an.

An kommt es auf das Hören und Gehorchen, auf die tätige Liebe. Ein Priester ist berufen, ein Mitliebender Christi zu sein und immer mehr zu werden. In dem Maße wie das gelingt, entsteht und wächst die Freundschaft, die der Herr den Seinen anbietet. In diesem Sinne ist priesterlicher Dienst immer auch Freundesdienst. Er hat seinen Ursprung in dem Freundesdienst, von dem der Herr sagt: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Joh 15,13). Der Freundesdienst eines Priesters lebt immerzu von dem Mitteilen, das über ein normales Dienstverhältnis hinausgeht. Christus stellt das heraus, wenn er sagt: „Ich habe euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe“ (Joh 15,15). Freunde teilen miteinander, was sie denken, wollen und haben. Je mehr sie das tun, umso größer ist die Freundschaft. Der Herr teilt alles mit. Er wartet auf das Mitteilen des Priesters. Je mehr der Geist der Freundschaft das priesterliche Wirken beseelt, umso fruchtbarer wird es, selbst dann, wenn die äußeren Wirkmöglichkeiten zurückgehen.

Danken wir also, liebe Mitbrüder, am heutigen Tag, an dem wir im Rahmen der Weihe der Heiligen Öle unsere bei der Priesterweihe gegebenen Versprechen erneuern, gemeinsam mit unseren 3 Jubilarpriestern für die Gnade dieser Freundschaft mit dem Herrn. Und erbitten wir ihnen und uns ein langes, begnadetes Wirken in der Gemeinschaft mit ihm. Denn: „Alles ist Gnade“. Gott sei deshalb für alles gelobt und gepriesen.

Amen.